

Berichterstatter: Professor Dr. C. H. Becker.

Separatdruck aus „Der Islam“ Bd. VII, 1916.
Verlag Karl J. Trübner, Straßburg.

Das wichtige Problem der wirtschaftlichen Entwicklung des mittelalterlichen Orients hat man erst in neuerer Zeit begonnen, in seiner Bedeutung für das Verständnis nicht nur der gegenwärtigen Verhältnisse des islamischen Orients, sondern auch der wirtschaftlichen Struktur des abendländischen Mittelalters recht zu würdigen. Sind immerhin die europäischen Quellen, die das Material zu einer Darstellung der mittelalterlichen Handelsbeziehungen zwischen Morgen- und Abendland und damit auch einer Seite der Wirtschaftsgeschichte des Orients bilden, schon zum großen Teil in vorbildlicher Weise verarbeitet worden ¹⁾, so hat die entsprechende Durchforschung der Literatur der islamischen Völker selbst kaum noch angefangen ²⁾. Und an orientalischen Quellen ist kein Mangel. Die ganze Fülle der islamischen historischen, geographischen, ja auch der Unterhaltungs- und bis zu einem gewissen Grade der theologischen Literatur kommt als Quelle in Betracht und liefert ein überaus reiches Material. Doch es erhebt sich die Frage, ob denn die Muslime nicht selbst das wirtschaftliche Leben und seine Probleme zum Gegenstande theoretischer Betrachtung gemacht haben. Und wenn das der Fall ist, so ergibt sich die weitere Frage, die man bei fast allen geistigen Erzeugnissen, die der islamische Orient hervorgebracht hat, schon lange zu stellen gelernt hat, nicht ob, sondern wieweit die in solchen Schriften geäußer-

¹⁾ HEYD, *Geschichte des Levantehandels*; SCHAUBE, *Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge*.

²⁾ Genannt seien die Arbeiten von JACOB, BECKER und DE GOEJE (*Internationaal Handelsverkeer in de middeleeuwen* aus Verslagen en Mededeelingen K. Akademie van Wetensch., Letterkunde 4e Reeks, Deel IX; 1908; und *Intern. Wochenschrift* vom 1. Dez. 1907).

ten Gedanken auf den Einfluß fremder Geisteskultur zurückzuführen sind.

In der vorliegenden Arbeit, die auf Anregung von Prof. BECKER entstanden ist, soll von einem Buche aus dem arabischen Mittelalter die Rede sein, das seinem Inhalte nach geeignet erscheint, zur Beantwortung dieser Fragen beizutragen. Der Titel dieses Buches lautet: *Kitāb al-išāra ilā maḥāsīn at-tiġāra wa ma'rifaṭ ġajjid al-a'rād wa rad'iha wa ġuṣūš al-mudallisīn fihā.*

(Das Buch des Hinweises auf die Schönheiten des Handels und die Kenntnis der guten und schlechten Waren und die Fälschungen der Betrüger an ihnen.)

Es ist von einem Anonymus nach zwei Damaszener Handschriften, von denen die bessere später der Khedivialbibliothek zu Kairo einverleibt worden ist (sie fehlt aber im Katalog), herausgegeben und in der Druckerei des *Mu'ajjad* zu Kairo (im Jahre 1318) gedruckt worden. Über den Verfasser, Scheiḥ abū l-Faḍl Ġa'far b. 'Alī ad-Dimišqī, ist noch nichts bekannt. Daher fehlt auch jede Nachricht über die Abfassungszeit des Buches. Doch läßt sich aus einigen Indizien sein Alter wenigstens ungefähr bestimmen. Terminus ad quem ist das Jahr 570/1174, aus dem die Kairoer Handschrift stammt. Am Ende dieser Handschrift findet sich nämlich folgender Vermerk des Kopisten: »Zu Ende ist das Buch des Hinweises auf die Schönheiten des Handels durch Gottes Güte und Huld — und Gott segne Muhammed, seinen Propheten —. Es wurde fertig zur Zeit des Mittagsgebetes am 6. Ramaḍān des Jahres 570, Gott vergebe seinem Schreiber und seinem Besitzer, Amen« etc. Einen freilich nicht genau fixierbaren Terminus a quo gibt die Erzählung des Verfassers, daß er einst auf dem Markte in Tripolis in Syrien eine Silbermünze in indischer Schrift in die Hand bekommen habe, die auf der einen Seite das Bild eines Reiters und auf der anderen das eines Ochsen getragen habe, und damals in Ghazna im Umlauf gewesen sei. Nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Professor RAPSON, Cambridge, kann damit nur eine der sogenannten »Ochs- und Reitermünzen« gemeint sein, die von der Dynastie der Brāhman Ṣāhis von Ghandhāra ¹⁾ vom Jahre 860—951 n. Chr. = 246—367 d. H. geschlagen wurden (RAPSON, *Indian Coins*, im *Grundriß der indo-arischen Philologie*, S. 32). Die Mitte des dritten Jahrhunderts ist auch die Todeszeit der beiden spätesten, vom Verfasser zitierten Autoren: Al-Ġāḥiz † 255 und Al-Kindī † um 255. Der Verfasser hat demnach zwischen 250 und 570 H. gelebt, also im 9.—12. Jahr-

¹⁾ Über die Anfänge dieser Dynastie vgl. Alb ēr ūn I, *India*, übers. v. SACHAU II, S. 13.

hundert unserer Zeitrechnung. Er hat also die Blütezeit des orientalischen Handels miterlebt. Eine Ansetzung etwa in den Anfang des 4. Jahrhunderts d. H. dürfte nicht zu kühn erscheinen, doch hält Prof. BECKER das 5.—6. Jahrhundert für wahrscheinlicher. Daß das Buch in Syrien, speziell in Damaskus verfaßt sein wird, legt die Nisbe des Verfassers nahe, wie der Umstand, daß die beiden Handschriften dorthier stammen.

Bisher ist die *Išāra* des Dimišqī noch nicht eingehender untersucht worden, doch hat E. WIEDEMANN schon einige Auszüge daraus in seinen *Beiträgen zur Geschichte der Naturwissenschaften* XXX und XXXII (SB. Phys. Med. Soz. Erlangen, Bd. 44 und 45) übersetzt und erklärt, und zwar folgende Stücke:

- Arab. Text S. 6—8 Edelmetallprüfung in *Beiträge* XXXII (Bd. 45)
S. 35—38
- „ „ „ 12—18 Edelsteine in *Beiträge* XXX (Bd. 44) S. 231—35
- „ „ „ 19—25 Wohlgerüche, Drogen usw. in *Beiträge* XXXII
(Bd. 45) S. 38—45
- „ „ „ 28—33 Metalle und Nahrungsmittel in *Beiträge* XXXII
(Bd. 45) S. 46—52
- „ „ „ 39—40 Über Besitzerwerb (Auszug) in *Beiträge* XXXII
(Bd. 45) S. 53—54
- „ „ „ 41—43 Handwerke in *Beiträge* XXXII (Bd. 45)
S. 52—53
- „ „ „ 64—65 Indische Münze in *Beiträge* XXX (Bd. 44)
S. 230.

Das Büchlein will offenbar ein praktischer Ratgeber für Kaufleute sein. Äußerlich betrachtet, ordnet sich sein Inhalt folgendermaßen. Im ersten Kapitel: »Über die wahre Bedeutung des Besitztums« (*fī haqīqat al-māl*) wird nach der Bemerkung, daß das Wort *māl* einen relativen Begriff ausdrücke, also für große und kleine Besitztümer gebraucht werden könne, eine Einteilung des Besitzes in Geld, Mobilien, Immobilien und lebende Wesen gegeben. Darauf folgt ein Kapitel über die Schönheit des Reichtums, der sich eine soziologisch-wirtschaftstheoretische Betrachtung über die Notwendigkeit des Geldes anschließt. Im nächsten Kapitel werden Prüfungsmethoden angegeben, das Geld auf seine Echtheit zu untersuchen. Das darauf folgende Kapitel: »Über die Waren« (*a'rāq*) enthält Ratschläge, wie man Waren aufbewahrt und einpackt. Das nächste Kapitel handelt: »Über die Kenntnis des mittleren Preises für alle Waren.« Dann folgt auf 26 Seiten eine ausführliche Warenkunde, überschrieben: »Über die Kennt-

nis der guten und schlechten Waren«, in der, der Einteilung der Güter in Kap. I folgend, eine große Menge von Waren und Verkaufsobjekten nach den verschiedenen Arten, nach den guten und schlechten Qualitäten etc. besprochen werden. — Der Rest des Buches ist folgendermaßen angeordnet: Über die verschiedenen Arten von Besitzerwerb (5 Kapitel). — Über die Handwerke (*ṣanāʿi*, Künste). — Nützliche Ratschläge für alle Kaufleute. — Über die Schönheiten des Handels. — Über die drei Arten der Kaufleute und das, was jeder von ihnen zu tun hat. — Warnung vor verschiedenen Betrügnern (5 Kapitel). — Ratsschlag für die Verwaltung des Vermögens (3 Kapitel). — Über die Notwendigkeit, das Vermögen zu hüten. — Den Schluß bilden Ermahnungen, das Vermögen nicht zu verschleudern und es recht anzuwenden, mit reichlichen Zitaten aus der schönen (*Adab*-) Literatur.

Dieser reiche Inhalt läßt sich, wie eine nähere Betrachtung ergibt, in vier in sich geschlossene, inhaltlich voneinander verschiedene Teile zerlegen. Von der klar disponierten Warenkunde heben sich deutlich die Kapitel ab, die wirtschaftstheoretische Fragen, wie die Entstehung des Geldes, die verschiedenen Arten von Besitzerwerb und die rechte Verwaltung des Vermögens behandeln. Stilistisch unterscheiden sie sich von dem übrigen Text durch große Vorliebe für Aufzählungen und Einteilungen.

Eine dritte Gruppe läßt sich unter der Überschrift: Handelswissenschaftlicher (wenn dieser moderne Ausdruck gestattet ist) oder kaufmännischer Teil zusammenfassen. Die hierher gehörigen Kapitel sind zum Teil zwischen die wirtschaftstheoretischen eingeschoben. Dieser Teil umfaßt alles, was über Handel und Kaufmann speziell gesagt wird, auch die Kapitel über die Betrüger sind wohl dazu zu rechnen. Ein vierter, paränetischer Teil wird durch eine Sammlung von Ermahnungen, mit dem Gelde richtig umzugehen, gebildet, die das Buch beschließt. Es empfiehlt sich, diese vier Teile gesondert zu betrachten.

I. Der wirtschaftstheoretische Teil.

Es sei zunächst der Inhalt mitgeteilt: Das erste Kapitel, das zu dem wirtschaftstheoretischen Teile unseres Buches zu rechnen ist, ist das mit der Überschrift: »Darüber, warum das ‚stumme Gut‘ nötig ist« (S. 4)¹⁾. Es steht etwas isoliert am Anfang der Warenkunde, wohin es seinem Inhalte nach eigentlich nicht gehört. Der Grund für

¹⁾ Die Zahlen beziehen sich auf den arabischen Druck; da den unten gegebenen Auszügen die Seitenzahlen des Druckes beigelegt sind, kann die zitierte Stelle in der Übersetzung jeder Zeit schnell verglichen werden.

diese Ordnung liegt in der Disposition der Warenkunde, die in Kap. I mitgeteilt wird: Diese beginnt mit dem Gelde; und das war Grund genug für den Verfasser, alles, was über das Geld zu sagen war, in der Rubrik »Geld« der Warenkunde unterzubringen. Der Inhalt des Kapitels ist kurz folgender: Der Mensch hat im Unterschied zu den Tieren eine Zahl von Bedürfnissen — teils natürlichen, teils konventionellen —, die nur durch eine große Menge von Handfertigkeiten, die er allein auszuüben nicht imstande ist, befriedigt werden können. Daher wird die Arbeitsteilung notwendig, und es entstehen die verschiedenen Handwerke und Gewerbe. Da die Handwerke aber aufeinander angewiesen sind — der Baumeister bedarf des Zimmerers, dieser des Schmiedes usw. —, sind die Menschen zum Zusammenwohnen und zum Anlegen von Städten gezwungen, wo sie sich gegenseitig aushelfen können. Diese gegenseitige Aushilfe bringt aber Schwierigkeiten mit sich, denn die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen passen weder zeitlich noch in der Art stets so zusammen, daß ein Austausch möglich wäre. Auch weiß man nicht den Wert der verschiedenen disparaten Güter und Arbeitsleistungen gegeneinander abzuwägen. Es stellt sich also das Bedürfnis nach einem allgemeinen Zahlmittel heraus, das zugleich als Wertmesser für alle Güter dienen kann, das Bedürfnis nach dem Gelde. — Der Verfasser stellt sich das Aufkommen des Geldes natürlich als in einen Akt konventioneller Festsetzung auf Grund planmäßiger Überlegung durch die »Alten« (*awā'il*) zusammengedrängt vor: Als sich das Bedürfnis nach einem allgemeinen Tauschmittel und Wertmesser fühlbar machte, sah man sich nach einem hierfür geeigneten Ding um, wählte aus der umgebenden Natur nach eingehender Prüfung die Minerale, daraus die Metalle und endlich Gold und Silber als am geeignetsten aus. Das Gold wird bald als das bessere von beiden erkannt, und das Wertverhältnis der beiden Edelmetalle durch Übereinkunft festgestellt. Manche Leute nehmen auch Kupfer als Zahlungsmittel an. Nun hat jeder, der die Edelmetalle besitzt, gewissermaßen jede gewünschte Art von Waren stets zur Hand.

Es folgt jetzt die Warenkunde; nach deren Abschluß kommt S. 38 eine bis ins einzelne gegliederte Einteilung der Erwerbsarten mit der Überschrift: »Über die Arten des Besitzerwerbs«: Der Erwerb von Besitz kann durch bewußte zweckentsprechende Tätigkeit entstehen oder ohne eigenes Zutun durch glückliche Zufälle (so z. B. Erbschaften und aufgefundene Schätze). Der Erwerb durch zielbewußtes Streben zerfällt in drei Arten: den Erwerb durch Gewalt (*mubālaġa*), den durch Kunst (*iġhtijāl* geschicktes Vorgehn) und den, der aus beiden zusammengesetzt ist.

Der Erwerb durch Gewalt ist entweder staatlich (*sulṭānīja*): Steuern etc., Kriegsbeute, Tribut, oder verbrecherisch (*ḥārīgīja*): a) offen: Plünderung, Straßenraub, Überfall usw., b) geheim: Diebstahl.

Der Erwerb durch Kunst zerfällt gleichfalls in drei Gruppen: Gewerbe, Handel und aus beiden zusammengesetzter Erwerb.

Die Gewerbe zerfallen in »wissenschaftliche« (*‘ilmīja*): Grammatik, Geometrie usw. und praktische (*‘amalīja*), zu deren Erlernung nur häufiges Zusehen und Übung nötig ist. Das sind: Weberei, Landwirtschaft, Flachskämmerei und dergleichen. Halb wissenschaftlich, halb praktisch sind die Arzneykunde, die Reitkunst, die Schreibkunst und dergleichen.

Die Kaufleute zerfallen wiederum in drei¹⁾ Klassen, das sind: 1. der reisende Kaufmann (*rakkād*), 2. der aufspeichernde Kaufmann (*ḥazzān*), 3. der ausrüstende Kaufmann (*muḡahhiz*). Wie es drei Arten von Kaufleuten gibt, so auch eine dreifache Art des Geschäftsverkehrs: 1. Pränumerationskauf mit bestimmtem Termin (*salaf mu‘aḡḡal*), 2. Kreditkauf mit Ratenzahlung (*istislāf munagḡam*), 3. Kommenda (*muqāraḡa*). Der Geldeintreiber (Steuerpächter, *mutaḡammin*) wird ausdrücklich als nicht zu den Kaufleuten gehörig ausgeschlossen.

Aus Gewerbe und Handel zusammengesetzt sind z. B. der Tuchhandel und der Handel mit Spezereien.

Eine Erwerbsart, die aus der Verbindung von Gewalt und Kunst besteht, ist der Handel, den die Regierung unter Anwendung von Gewaltmaßregeln treibt, sowie die Geschäfte der Steuerpächter und Kapitalisten, die durch Massenankauf den Markt zuungunsten der kleinen Leute beherrschen.

Im nächsten Kapitel wird die Rangordnung der verschiedenen Künste (*ṣanā’i’*) besprochen. Sie ist von zwei Momenten abhängig, von dem Objekt und von dem Endzweck der betreffenden Kunst. Darauf wird ausgeführt, daß die Herrschaft der Welt zwischen Schwert und Feder, d. h. zwischen Königen, Emiren, Feldherren, Häuptlingen und dergleichen einerseits und Weziren, Sekretären, Richtern, Predigern und ihresgleichen andererseits geteilt ist.

Im nächsten scheint etwas ausgefallen zu sein. Es folgt eine dichterische Ermahnung, den Lebensunterhalt nicht auf niedrigem Wege zu suchen, und eine Ausführung über die praktischen Künste, zu denen man das Gegenstück, die wissenschaftlichen, vermißt. Dann wird dem Abscheu vor solchen Gewerben, die Schande (*‘ār*) bringen, wie die, die mit Weibern und Knaben zu tun haben, oder in mühseligen, unge-

¹⁾ Diese Dreiteilung ist eigentlich recht gekünstelt; denn es fehlt der Normaltypus des Kaufmanns, der gegen bar kauft und verkauft.

sunden Arbeiten bestehen, und vor den niedrigen Gewerben, die darin bestehen, daß man Beschimpfung, Ohrfeigen und Possentreiberei auf sich nimmt, Ausdruck verliehen.

Nachdem soeben von der Erwerbung des Vermögens (*iktisāb al-māl*) die Rede war, wenden wir uns jetzt mit Übergehung der folgenden kaufmännischen Kapitel dem Abschnitt über die Erhaltung des Vermögens (*hiḏz al-māl*) (S. 56 ff.) zu. Der Inhalt ist knapp zusammengefaßt folgender:

Bei der Erhaltung des Vermögens muß man sich vor folgendem hüten: 1. daß man nicht mehr ausgibt, als man einnimmt, 2. daß man nicht ebensoviel ausgibt, wie man einnimmt, 3. daß man seine Hand nicht ausstreckt nach etwas, das man nicht unterhalten kann, 4. daß man sein Geld nicht in Unternehmungen anlegt, die erst spät Ertrag bringen.

Das nächste Kapitel handelt über das, wovon man sich beim Ausgeben des Geldes zu hüten hat, und enthält knapp zusammengefaßt folgendes:

Beim Ausgeben des Geldes hat man sich vor folgendem zu hüten: 1. vor Geiz: er besteht darin, daß man sich den Pflichten des Edelmuten entzieht, 2. vor Knickerigkeit: daß man die unvermeidlichen Ausgaben, wie die für den Unterhalt der Familie, übermäßig einschränkt, 3. vor Verschwendung: daß man sich ganz den Leidenschaften und Vergnügungen ergibt, 4. vor Protzerei: daß man über seinen Stand hinauslebt, um zu prahlen, 5. vor schlechter Verwaltung: daß man ohne Nötigung ausgibt und die wichtige Sache vernachlässigt. — Zu jedem einzelnen Fehler werden einige praktische Beispiele gegeben.

Hierauf folgt (S. 58) nochmals mit neuer Überschrift ein Kapitel über die Vorsicht beim Ausgeben des Geldes. Es enthält Ratschläge für den Einkauf verschiedener Dinge. Man soll immer den Zeitpunkt abwarten, wo die Ware billig ist. — Schon aus der Trennung von den vorhergehenden Kapiteln darf man schließen, daß es nicht demselben Kontext angehört; von den vorhergehenden Kapiteln völlig verschieden, paßt es dagegen durchaus zu den praktischen Ratschlägen für Kaufleute, die der handelswissenschaftliche Teil enthält, und wird demgemäß unter diesem Teile mit aufzuführen sein.

Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, daß der stilistische Charakter dieser ökonomischen Ausführungen, der sich von dem übrigen Teile des Buches stark unterscheidet, ein Anzeichen dafür ist, daß hier gewissermaßen ein Stück fremdes Tuch in das Gewebe eingefügt ist; es fragt sich nur, welches die Nisbe ist, die wir ihm zu geben haben.

Ehe wir aber darauf eingehen, muß darauf hingewiesen werden, daß die hier dargelegten wirtschaftstheoretischen Gedanken durchaus nicht isoliert in der arabischen Literatur stehen, sondern, um nur ein besonders bekanntes Beispiel ¹⁾ zu nennen, auch bei Ibn Ḥaldūn eine sehr große Rolle spielen; wenn auch Wortlaut und Gliederung voneinander abweichen, an dem gedanklichen, ja literarischen Zusammenhang ist nicht zu zweifeln. So ist gleich die Begründung des »stummen Gutes« identisch mit Ibn Ḥaldūn's Darstellung von der Entstehung der Zivilisation ²⁾ — ein Gedankengang, der übrigens zweifellos in letzter Linie auf das I. Kapitel von Plato's *Politik* und verwandte Äußerungen griechischer Autoren zurückgeht. Ferner sind die Spekulationen Ibn Ḥaldūn's über den Erwerb des Lebensunterhalts ³⁾ ganz ähnlich aufgebaut wie die unseres Autors über den Vermögenserwerb, und das gleiche gilt von der Bewertung der Berufe ⁴⁾. Es ist hier nicht möglich, auf alle Berührungen und Unterschiede beider Autoren einzugehen; aber es ist wichtig, von vornherein festzustellen, daß diese wirtschaftstheoretischen Gedanken in der islamischen Welt weit verbreitet waren, und es fragt sich nun, wo sie herkommen.

Die Beziehungen zu Plato's *Politik* weisen nach Griechenland; doch werden wir von vornherein nicht in der klassischen, sondern in der hellenistischen Literaturepoche uns umzusehen haben.

Die aus der peripatetischen Schule stammende Einteilung der Philosophie in eine theoretische und praktische (letztere auch Ethik im weiteren Sinne genannt), wobei die praktische wiederum in die drei Teile Ethik (im engeren Sinne), Ökonomik und Politik zerfällt, ist auch von den Muslimen aufgenommen worden ⁵⁾, und zwar wird die Ethik

¹⁾ Ein anderes, namentlich für die Gliederung der Berufe charakteristisches Beispiel bieten die *Iḥwān as-ṣafā*, besonders die beiden *Rasā'il* über die theoretischen und praktischen Wissenschaften (Orient. Ausg. Bd. I, Nr. 7 und 8); vergl. auch DIETERICI, *Logik und Psychologie der Araber* S. 89 ff.; auch spätere Philosophen kämen in Frage; mit Absicht beschränkt sich die Untersuchung auf den ältesten erreichbaren arabischen Philosophen.

²⁾ *Prolégomènes* I, 69 (übers. I, 86); ed. Kairo I, 34.

³⁾ *Prolégomènes* II, 276 ff. (übers. II, 323 ff.); ed. Kairo I, 330.

⁴⁾ *Prolégomènes* II, 316 (übers. II, 367); ed. Kairo I, 339.

⁵⁾ Vergl. HORTEN, *Die Metaphysik Avicennas* S. 650. Man findet diese Einteilung fast in jeder Enzyklopädie, z. B. SPRENGER, *Dictionary of the technical terms* S. 37 ff. Ibn Sīnā († 428/1037), *Aqsām al-'ulūm al-'aqlīya* (Maǧmū'at ar-rasā'il, Kairo, Druckerei des Kurdistān al-'ilmīya 1328) S. 230. AL-AKFĀN († 799/1348) BR. II, 137, *Irsād al-qāsid*, ed. SPRENGER, Bibl. Ind., Calcutta 1849, S. 26 f.; AL-ĀMULĪ († 753/1352) *Nafā'is al-funūn fī 'arā'is al-'ujūn*, FLÜGEL, *Die arab., pers. und türk. Handschr. zu Wien* 1865; Bd. I S. 38, Ṭāškōprūzade († 968/1560 BR. II, 425) *Miftāḥ as-sa'āda* bei H. H. I, S. 31 f., FLÜGEL l. c. S. 25 f. Haiderabader Druck I, 337 ff.